

^ Schwankungen, eine Zunahme der Fehlerhäufigkeit und Verlängerung der Reaktionszeiten. Demgegenüber bezeichnet psychische Sättigung, die gleichfalls als Folge arbeitsmäßiger Beanspruchung entsteht, trotz teilweise analoger Entstehungsbedingungen, wie längere Ausführung einformig-gleichbleibender, sich häufig wiederholender Tätigkeiten, keinen Dämmerzustand, sondern einen müßmutig-unruhigen, unlustbetonten Spannungszustand des Widerwillens bzw. der Abwehr mit affektiv ausgelöster Erhöhung der psychophysischen Aktiviertheit.

Im *Verhaltensbereich* treten als Folge der M. eine Verlangsamung motorischer Abläufe, eine Erschlaffung der Haltung sowie Schläfrigkeit auf, im *Bereich des Erlebens* aber spezifische Erlebnisinhalte wie Eintönigkeit, Langeweile u. a. *M.Zustände* entstehen in reizarmen Situationen bei längerer Ausführung einformig-gleichbleibender, sich häufig wiederholender oder aber selten auftretender (î Vigilanz) Tätigkeiten, sofern diese bei eingengtem Beachtungsumfang einerseits kein vollständiges gedankliches Ablösen erlauben, andererseits aber zugleich keine hinreichenden Möglichkeiten zur intellektuellen Auseinandersetzung bieten. Aus dieser Wesenseigenart leiten sich die sowohl an der Arbeitstätigkeit und ihren Bedingungen als auch an den Leistungsvoraussetzungen des Menschen ansetzenden Bekämpfungsmaßnahmen von M.Zuständen ab, die ihrer Flüchtigkeit wegen keiner zeitaufwendigen Rückbildungsprozesse bedürfen.

Morphin(derivate) î Opiatsucht.

Motilität t Psychomotorik.

Motiv, tatverursachendes: die dynamischen und Richtungsfaktoren, die einer Straftat in der Hauptsache zugrunde liegen, ohne deren Wirken es zur Straftat nicht gekommen wäre. Das entspricht der Auffassung der Psychologie, unter Motiv in der Regel gleichermaßen sowohl Aktivität als auch Richtung bzw. Zielorientiertheit einer Handlung zu verstehen. T. M. wurzeln hauptsächlich in verfestigten negativen Einstellungen des Straftäters gegenüber bestimmten Klassen positiver gesellschaftlicher Normen; sie werden häufig ausgelöst durch aktuelle Bedürfnisse, durch Einflüsse Dritter, einschließlich der von Gruppen, oder auch durch relativ „günstige Gelegenheiten“, die es dem Straftäter ermöglichen, bei relativ geringem Aufwand seine Einstellung zu verwirklichen. Bei relativ jungen Personen finden sich gelegentlich ausschließlich situationsbedingte t. M., die in krassem Widerspruch zum sonstigen Verhalten des Jugendlichen stehen und die daher mit Recht als persönlichkeitsfremd bezeichnet werden können.

Motivation: psychischer (psychophysiologischer) Prozeß, der in die Informationsverarbeitungsprozesse in deren Funktion als Verhaltensregulation eingeschlossen ist. Er wird zur Erklärung der Begründung oder Verursachung, der Aktivierung und

der *Zielausrichtung* des Verhaltens angenommen. Diese Annahme beruht auf der objektiv beobachtbaren Tatsache, daß im Verhalten eines Organismus Bevorzugungen und Meidungen von Objekten oder Situationen (bzw. von Objektklassen oder Situationsklassen) anzutreffen sind. Sie lassen auf unterschiedliche *Beziehungen* des betreffenden Organismus zur Umwelt (im einfachsten Falle positive oder negative) schließen.

M. ist demzufolge wie alle psychischen Prozesse der dialektischen Beziehung zwischen Subjektivem und Objektivem unterworfen. Verhaltens- oder Tätigkeitsmotivierungen haben subjektive Komponenten insofern, als sich darin die Widerspiegelung von *Zuständen* des Subjekts (z. B. in bezug auf organische Bedürfnisse wie Hunger) ausdrückt; sie haben zugleich objektive Komponenten insofern, als sich darin die Widerspiegelungen von Objekten oder *Situationen* darstellen, die für das betreffende Subjekt *bedeutsam* sind. Die *subjektive Seite* der M. wird durch Begriffe wie Bedürfnis, Spannung, Antriebserleben, Streben, Neigung, Wunsch, Wille, Plan u. a., die *objektive* durch solche wie Valenz, Aufforderungscharakter, Wert, affektiver Wert, Funktionalwert, Besetzung u. ä. repräsentiert. Zu beachten ist dabei, daß sich die M. für das Verhalten überhaupt sowie für einen einzelnen Verhaltensakt aus der Korrespondenz zwischen widergespiegelten inneren *Zuständen* und widergespiegelten äußeren Umständen (oder Gegenständen) ergibt.

Bei näherer Analyse lassen sich an einem M.sprozeß drei wenn auch nicht eindeutig trennbare Funktionen unterscheiden. Das ist a) die Funktion der *Begründung* des Verhaltens. Sie ergibt sich auf die Frage, warum überhaupt ein bestimmtes Verhalten aufgenommen wird. Hier wäre zu unterscheiden zwischen den Gründen, die einer Handlung objektiv zugrunde liegen, und denen, über die sich das* betreffende Subjekt Rechenschaft ablegt (bzw. ablegen kann). In der Regel unterliegt eine Handlung mehreren Einzelbegründungen (*Motiven*), zwischen denen es oft widersprüchliche Beziehungen geben kann (*Motivkonflikt*). Das ist ferner b) die Funktion der *Aktivierung* der in das Verhalten eingehenden neurophysiologischen Systeme. Sie ist der „energetische“ Aspekt der M. Dabei ist besonders die Wirkungsweise der *Formatio reticularis* im Zentralnervensystem zu erwähnen, ebenso wie einige der gut untersuchten Aktivierungssysteme wie die Orientierungsreaktion nach PAWLOW (SOKOLOV). Schließlich sei c) die Funktion der *Zielausrichtung* des Verhaltens genannt, die als integrierende Funktion für alle Teilvorgänge angesehen werden kann, die die M. ausmachen.

Der wohl grundlegende Begriff in einer Lehre von der M. ist der des î *Bedürfnisses*.

Motivationsdiagnostik: i. w. S. alle psychodiagnostischen Methoden und Vorgehensweisen zur Analyse der Beweggründe menschlichen Handelns.